

16 | WIRTSCHAFT

GASTWIRTSCHAFT

*Ein guter
Finanzminister*Von Geldvermögen
und Schuldenbergen

Von Günther Moewes

Ein guter Finanzminister macht nicht ausgerechnet bei Hochzinsen viele Schulden und jagt dann bei Niedrigzinsen der „schwarzen Null“ nach. Stattdessen lässt er dann die marode Infrastruktur sanieren. Er versucht erst recht nicht, privaten Investoren in Niedrigzins-Phasen über „öffentlich-private Partnerschaften“ Gewinne zuzuschauen.



Ein guter Finanzminister weiß auch, dass alle Geldvermögen und -flutungen immer die Schulden der Anderen sind. Konsequenz dieser Saldensymmetrie: Staatsschulden können niemals abgebaut werden, ohne irgendwo synchron Geldvermögen abzubauen. Das gilt im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr in allen Staaten, aber immer noch weitgehend in Deutschland.

Und da nun mal der Staat die Schulden hat, die Milliardäre aber die privaten Geldvermögen,

funktioniert die Schuldenbremse immer nur dann, wenn gleich viel an privatem Großvermögen abgebaut wird. Bremst man nur einseitig die Staatsschulden, lässt aber den Geldvermögensberg unverändert, bleibt auch der Gesamtschuldenberg gleich. Die Schuldenbremse wälzt dann nur Staatsschulden innerhalb dieses unveränderten Schuldenbergs um – auf Unternehmen und private Haushalte. Und da Unternehmen alles lachend über Rechnungen und Preise weiterwälzen, wird die „Schuldenbremse“ am Ende von den Einzigsten bezahlt, die selber keine Rechnungen stellen können – von den Normalsteuerzahlern, denen zuliebe sie angeblich eingeführt wurde.

Ein guter Finanzminister weiß auch: Gewinne, Hartwährungen und Exportüberschüsse erzeugen immer die symmetrischen Saldendefizite der Anderen. Er weiß deshalb: die Vorstellung, alle könnten Deutschlands positive Ergebnisse erzielen, wenn sie nur dessen Tüchtigkeit folgten, ist Fiktion. Er vertritt auch nie einseitig die Kapitalseite. Er fordert nicht „marktkonforme Demokratie“, oder: „Griechenland muss das Vertrauen der Finanzmärkte zurückgewinnen“.

Er weiß, dass Spekulation seit eh und je nicht mit Arbeit und deshalb aus gutem Grund mit Risiko verbunden ist. Er würde deshalb niemals die Haftung für die Spekulation von Regierungsclans und Börsianern ausgerechnet auf nicht-spekulierende Bevölkerungen abwälzen lassen, sei es durch Rettungsschirme oder Troika. Er würde das vielmehr als Finanzputsch ansehen.

Der Autor ist emeritierter Professor für Industrialisierung und Verteilungs- und Wachstumskritiker. Alle Kolumnen auf fr-online.de/gastwirtschaft.